

Heimat und Seele

Beilage zum Teltower Kreisblatt

Herausgegeben unter Mitwirkung des Heimatmuseums-Vereins Kreis Teltow

Nr. 18

Montag, den 17. September

1934

Der Storchbestand im Kreise Teltow im Jahre 1934

Von C. Klein.

Nachdem erstmalig im Jahre 1933 der Bestand des Weissen Storches im Kreis Teltow aufgenommen wurde, ist durch die abgeschlossene diesjährige Zählung eine Beurteilung der Bestandschwankung möglich. Die nachfolgenden Aufstellungen geben Aufschluß über alle Einzelheiten. Ein Vergleich des Storchbestandes im Jahre 1933 mit dem von 1934 zeigt die erfreuliche Zunahme von 21 Störchen (von 106 auf 127). Dieser Zuwachs im einen Jahr ist recht begrüßenswert und wird alle Heimat- und Naturfreunde erfreuen. Ganz besonders sei den Grundstückseigentümern und den Beteiligten gebührt, die zur Wiedereinbürgerung des schönen heimatlichen Großvogels beigetragen haben, indem sie neue Nistgelegenheiten für Störche errichteten. Dies ist in der Tat die einzige Möglichkeit, die uns gegeben ist, eine Abwanderung der Störche aufzuhalten. Da der Teltow genügend Niederungen mit guten Ernährungsmöglichkeiten für den Weissen Storch hat, wollen wir alles tun, um den Bestand von Jahr zu Jahr zu verbessern. Nach sind viele durch Abbruch von Häusern oder durch Umdenken von Dächern vernichtete Nistgelegenheiten nicht erneuert worden, so daß vielen Büchtern noch Gelegenheit zu tatkräftiger Mitarbeit gegeben ist. Die Störche nehmen die ihnen von Menschen entgegerbrachte Hilfe zum Nestbau dankbar an. Mit Gewalt können wir sie allerdings nicht bewegen, bei uns zu bleiben, ebenso wie man einen Kleinvogel, den man gern an seinem Hause oder im Garten haben möchte, nicht zwingen kann, die für ihn ideal gebaute und zweckmäßig angebrachte Nisthöhle zu beziehen. Der Mensch ist schon weit eingedrungen in die Geheimnisse der Natur und ist in diesen Fällen Herr ihrer Gewalten geworden; aber ungähnliche Rätsel bleiben ungelöst. Und wenn es wahr sein sollte, daß sich das Brut-

gebiet der Störche Europas allmählich von Westen nach Osten verschiebt, dann könnten wir diese Naturerscheinung nicht aufhalten. Wir wollen uns aber von späteren Generationen den Vorwurf erippen, daß wir nichts getan hätten, dem Storch der Heimat zu erhalten! In einem Sonderdruck der Zeitschrift "Deutsche Heimat"¹⁾ berichtet H. Stadler, daß für die starke Abnahme des Weissen Storches in Franken Veränderungen der Landschaft und Nahrungsmangel, sowie auch Veränderungen der Storchnesttragenden Gebäude nicht ursächlich sind. Zwar werden die Drähte der Starkstromleitungen als verderblich für Jungstörche bezeichnet, doch reicht diese Kulturerziehung nicht aus, den erheblichen Rückgang zu erklären. Stadler sieht die Ursache in einer Verschiebung des Brutgebietes nach Osten (Rußland), die in den letzten 30 Jahren beobachtet wurde. So könnte man annehmen, daß wir bei uns — im Herzen Deutschlands — in den kommenden Jahren eine Storchzunahme zu verzeichnen haben, die eine Folge der ostwärtigen Verschiebung des Brutgebietes der Störche aus Westeuropa wäre. Das kann aber nur durch regelmäßige wiederkehrende Zählungen festgestellt werden.

Das regenarme Jahr 1934 ließ vermuten, daß der Storchbestand unter dem Nahrungsmangel stark zurückgehen würde. Ein Blick auf die Zahlen der in den einzelnen Höfen aufgezogenen Jungen läßt auch deutlich erkennen, daß es den Storcheltern nicht möglich war, eine große Zahl von Jungen zu ernähren. Nur in zwei Nester wurden 4 Jungen großgezogen, während die übrigen nur zwei oder drei Jungstörche hatten. Die am Schluß des Berichtes angegebenen "Besonderen Beobachtungen" beweisen ebenfalls, wie die Störche

¹⁾ Verl. Sprindler, Sommer & Söhri, Nürnberg 1933.

A. Besetzte Storchnester im Kreis Teltow 1934.

Gemeinde	Grundstückseigentümer	Alt-Störche 1934	Dachart	Nestunterlage	Nest erbaut	Ausgesl. Jungen 1933	Ausgesl. Jungen 1934
1. Christinendorf	Gust. Lehmann	2	Hartdach	natürliche	vor 1933	3	4
2. Dergischow	Paul Behling	2	Weichdach	künstliche	" "	—	3
3. Dreiwitz	Friedr. Hewerer	2	Hartdach	"	" "	3	3
4. Fahlhorst	Fritz Körner	2	Klüster	"	" 1934 "	4	2
5. Fermeendorf	Friedr. Magdeburg	2	Weichdach	natürliche	1934	—	2
6. Gröben	Paul Günther	2	"	künstliche	1934	—	2
7. Großbeeren	Luisa Grothe	2	Stangengestell	natürliche	1933	3	3
8. Großbeuthen	von Goerze	2	Hartdach	naturliche	vor 1933	4	4
9. Großbörnis	Wilhelm Möbis	2	Weichdach	künstliche	" 1934 "	—	—
10. Großmachnow	Mittergut	1	Hartdach	"	1934	—	—
11.		1	Weichdach	"	1934	—	—
12. Güttergoß	Pfarre, Kirchplatz	2	Hartdach	natürliche	vor 1933	—	3
13. Jühnsdorf	Albert Düller	2	Weichdach	"	"	—	3
14. Klausdorf	Otto Huber	2	Hartdach	natürliche	vor 1933	—	3
15. Kleintiefenbach	Karl Wrede	2	Weide	künstliche	" "	4	3
16. Kliestow	Fritz Siebede	2	Hartdach	"	" "	3	2
17.	Gustav Schulze	2	"	"	" 1934 "	—	2
18.	Albert Haase	2	Gäbr.-Schornst.	natürliche	vor 1933	—	2
19. Königswusterhausen	Märk. Wiss.-Fabrik	2	Hartdach	künstliche	" "	3	3
20. Lüdersdorf	Julius Jänicke	2	Weichdach	natürliche	" 1934 "	—	2
21. Mollensee	Ernst Lehmann	2	"	"	1934	—	2
22. Nächst Neuendorf	Gustav Brüg	2	Hartdach	natürliche	" 1934 "	—	—
23. Neuendorf bei Teupitz	Ferdinand Henicke	2	Weichdach	"	1934	—	—
24. Nudow	Hermann Krause	2	Hartdach	künstliche	vor 1933	3	2
25. Nuhlsdorf	Berghaus für Schweinehaltung	2	"	"	" "	4	2
26. Saadow	Willi Jänicke	2	"	"	" "	4	3
27. Schenendorf	Albert Mörsche	2	Weichdach	natürliche	" "	2	3
28. Schönwalde	Emil Heinrich	2	Hartdach	"	" 1933 "	—	3
29. Schöneiche	Fritz Baum	2	"	"	vor 1933	2	2
30. Leutritz	Willi Lenz	2	Hartdach	künstliche	" "	3	3
31. Wendisch-Wilmersdorf	Bernhard Bischert	2	Mazie	"	" "	3	3
			Schornstein	"	" "	3	3

ganz von den Ernährungsmöglichkeiten abhängig — die Zahl des Nachwuchses regelten, indem sie ein Ei aus dem Nest warfen oder ein Junges töteten.

Wenn trotz der schlechten Ernährungsverhältnisse in diesem trockenen Jahr eine Zunahme im Bestand zu verzeichnen ist, überrascht diese Tatsache um so mehr. Die Ursache zum Anwachsen der Gesamtzahl ist m. E. die in diesem Jahr erlangte Brutfähigkeit vieler Jungstörche (3—4 jährig), die im Vorjahr noch als Einzelgänger zu beobachten waren oder sich paarweise an den schon ausgewählten Nesterlinien aufhielten, ohne brüten zu können. So wurden im vergangenen Jahre 22 Störche gezählt, die nicht zur Brut schritten; in diesem Jahre waren es dagegen nur 10. Die zahlreichen Horste mit nur zwei Jungen scheinen zum Teil erstmalig brütende Störche

zu sein; denn diese ziehen anfangs gewöhnlich nur zwei Jungen auf.

Die letzten Jahre haben fast überall in Deutschland wieder eine erfreuliche Zunahme im Bestand des Weizen-Storches gezeigt, die der starken Verminderung folgte. Der Zugang wird in Zusammenhang gebracht mit den sog. Brüderlichen Klimaperioden, die sich auf die bei sehr verschiedenem klimatischen Erscheinungen (Regenfall, Mitteltemperatur u. a.) nachweisbaren etwa 35-jährigen zyklischen Änderungen stützen. Im „Deutschen Maibrett“²⁾ wird der Nachweis versucht, daß ausgangs des vergangenen Jahrhunderts ebenfalls eine Bestandszunahme beim Weizen-Storch stattgefunden habe.

²⁾ Jahrg. 39, Heft 1, S. 7—9.

B. Unbesetzte Storchnester im Kreis Teltow 1934.

	Gemeinde	Grundstücks-eigenen-nmer	Dachart	Nestunterlage	Nest erbaut	Ausgesl. Jungs 1933	Nest verlassen
1.	Gadsdorf	Oskar Schulze von Babewitz (Sieben)	Harbach	natürliche	vor 1933	—	seit Jahren
2.	Gröben	Moorversuchsforschungsanstalt Dahlberg	"	"	1933	—	—
3.	Großbeeren	—	"	"	1933	—	—
4.	"	Berliner Stadtgut Christ. Bahmann	Weichbach	"	1934	—	seit Jahren
5.	Großziethen	Berliner Stadtgut Landesforstbetrieb	"	"	1933	—	—
6.	Hammer-Först	Gustav Wulff	"	"	1933	—	—
7.	Jäschzenbild	Wih. Starupke	Weide	natürliche	vor 1933	2	seit 1934
8.	Kleinbriesen	Förstamt	Harbach	natürliche	" "	—	seit 1931
9.	Staakow	Karl Schulze	Weichbach	natürliche	" 1934"	—	seit Jahren
10.	Wietstock	Gustav Wollschläger	"	natürliche	1933	—	seit 1933
11.	Wünsdorf	Paul Quappe	"	natürliche	—	—	—

C. Zusammenstellung und Vergleich mit dem Vorjahr.

	1933	1934
I. Nistgelegenheiten.		
Vorhandene Nistgelegenheiten	39	44
Nester auf Weidächern (Stroh, Rohr)	11	18
davon besetzt	8	11
Nester auf Hartdächern (Biegel, Pappe u. ä.)	21	19
davon besetzt	14	14
Nester nicht auf Dächern (auf Bäumen, Stangen, Gestell, Schornstein)	7	7
davon besetzt	6	6
Natürliche Nestunterlage	—	13
Künstliche		
Nester vor 1933 erbaut	—	31
Nester 1933 erbaut	—	25
Nester 1934 erbaut	—	9
Summe der besetzten Nester	27	31
Summe der unbesetzten Nester	11	13
II. Storchbestand.		
Brütende Paare	16	25
Summe der ausgestoßenen Jungen	52	67
Anzahl der nicht brütenden Störche (Einzelgänger, noch nicht brütende Störche, Neustörche, Geisterstörchinnen)	22	10
Storchbestand im Kreise Teltow	106	127

D. Besondere Beobachtungen.

Zu A, Ziff. 4: In Fahlhorst wurde ein Ei aus dem Nest geworfen. Von den drei ausgetretenen Jungen wurde eins von den Eltern getötet und ebenfalls aus dem Nest geworfen.

Zu A, Ziff. 6: Gröben. Die Störche haben das 1933 errichtete Wagenrad auf einem Pappdach nicht bezogen. Sie bauten sich 1934 — etwa 100 Meter von der künstlichen Nestunterlage entfernt — auf dem schadhaften Ende des Firstes einer strohgedeckten Scheune selbst ein Nest und zogen 2 Junge auf; das dritte warfen sie aus dem Nest.

Zu A, Ziff. 8: Großfürst. Während des Brütens 1934 gesellte sich ein dritter Storch dazu. Nach einem heftigen Kampf verließen die drei Störche die drei Eier und haben das Nest nicht wieder aufgesucht.

Zu A, Ziff. 23: Nudow. Von den drei ausgetretenen Jungen wurde eins von den Eltern getötet und aus dem Nest geworfen.

Zu B, Ziff. 5: Großziethen. Die Störche haben das im Jahre 1934 auf einem Strohdach erbaute Nest besiedigt und zogen nach einiger Zeit wieder ab.

In der Gemarkung Großschulendorf suchten seit Frühjahr 1934 etwa 20 Störche in einem an eine Wiese angrenzenden Hochwald Schlafgelegenheit in den Baumkronen.

Märkischer Zucker

Von Gustav Metzger.

Nachdem der Chemiker Franz Carl Achard im Jahre 1800 auf die „rentable Art“ aus Runkelrüben Zucker zu gewinnen, hingewiesen und selbst 1801 in Schlesien die erste Zuckerrübenfabrik ins Leben gerufen hatte, errichtete der Amts-Rat Koppe im Verein mit seinem Freunde C. Fischer auf seiner Domäne Kleinbriesen im Jahre 1837 die erste märkische Zuckerrübenfabrik. Diese Fabrik war auf die sogenannte „Reibemethode“ eingerichtet. Die Reibemaschine war mit vier hydraulischen Preßern und vier Defektionskesseln ausgestattet, die durch Döhlen in Bewegung gesetzt wurden. Die ersten Versuche ließen natürlich noch viel zu wünschen übrig, jedoch hatte sie schon den Erfolg, doch man innerhalb von vierundzwanzig Stunden schon 700 Zentner Rüben verarbeiten konnte. Der aus den Rüben gewonnene Rohzucker wurde mit Hilfe des Wagermannischen Apparates raffiniert und war bald ein gern begehrter „Artikel“. Koppes Beispiel fand bald Nachahmung. Schon nach dreißig Jahren gab es in der Mark nicht weniger als 18 Zuckerrübenfabriken. Die meisten befanden sich im Oderbruch. Ein ganz besonderes Verbreitungsbereich wies der Kreis Lebus auf, der allein 13 Fabriken zählte.

Diese märkischen Zuckerrübenfabriken waren äußerst leistungsfähig, wenn man bedenkt, daß sie beispielsweise in jenem

Jahr 1864/65 insgesamt 1 831 900 Zentner Rüben verarbeitet haben. Dieses Quantum stieg sogar im Jahre 1870 auf 2 842 999 Zentner an. Seinen höchsten Stand hatte es im Jahre 1883 mit einer Leistung von 3 414 005 Zentnern. Von da ab trat ein erheblicher Rückgang ein, der so rapide lant, daß von den 18 Fabriken um die Jahrhundertwende nur noch vier Fabrikbetriebe ihre Tore öffnen hatten. Es waren dies die Fabriken in Thöringswerder, Alt-Ranft, Sachsendorf und Bokberg.

Die Errichtung einer Zuckerrübenfabrik war nicht selten mit hohen Kosten verbündet, so betrug beispielsweise die Errichtung der Anlage in Kerstenbrück durch den Fabrikanten C. Hedemann aus Berlin 86 432 Taler bei einem Tagesbetrieb von 1 100 Zentnern. Nachdem dann Hedemann im Jahre 1868 ausschied und die Fabrik in andere Hände überging, ließ der Ertrag ganz erheblich nach, so daß sich der neue Besitzer gewungen sah, den Betrieb 1885 stillzulegen. Später wurde das alte Fabrikgebäude noch einmal von einer Genossenschaft in Betrieb genommen. Die widrigen Verhältnisse der Inflation 1922 erzwangen aufs neue die Schließung. Etwas besser erging es anscheinend der Bokberger Fabrik in jenen Jahren, man baute sie zu einer Weizbäderfabrik um. Ebenso kaufte man für den gleichen Zweck die Fabrik Sachsen-

dorf hinzug. Nur dadurch gelang es, den Betrieb überhaupt lebensfähig zu erhalten. Die Verarbeitung betrug 1925/26 circa 1.600 000 Zentner.

Wenngleich Sachendorf und Bößberg ein einheitliches Unternehmen war, so wurde doch in der Hauptstube in Sachendorf Rohzucker erzeugt, der nach Beendigung der Rübenverarbeitung in Bößberg auf Weißzucker verarbeitet wurde. Bößberg selber stellte direkt aus der Rübe einen Weißzucker her. Die jährliche Gesamtproduktion an Weißzucker betrug ungefähr 250 000 Zentner. Als Absatzgebiet für diesen Bößberger Weißzucker kommen hauptsächlich Berlin und das östliche Deutschland bis heraus nach Königsberg in Frage.

Das Zuckerwerk Bößberg-Sachendorf ist heute ganz modern eingerichtet bezüglich der Maschinen und Motoren. Der elektrische Strom für die Beleuchtung wird vom Werk selbst erzeugt. Bezüglich der Kraftentnahme sind die Werke an das M. E. W. angeschlossen.

Wertvoll in volkswirtschaftlicher Beziehung ist auch die Versorgung seitens der Fabrik mit Schnitzel und Melasse für die Stallfütterung in der Landwirtschaft.

Besonders hingewiesen sei auch auf die Bremzauer und Strasburger Zuckarfabriken in der Uckermark, die zwar jüngeren Datums sind, die aber auch recht beachtliche Erfolge zu verzeichnen haben. Die Strasburger Fabrik kommt im vorigen Jahre auf ihr 50-jähriges Bestehen zurückbliden. Sie hat sich aus ganz kleinen Anfängen heraus entwidelt. Ihr erster Jahresertrag betrug 20 848 Zentner Rohzucker. Ihr letztes Jahriges Quantum hingegen betrug nicht weniger als 412 910 Zentner. Die Tagesverarbeitung war von 3 960

Zentner aus dem Anfangsjahr auf 42 684 Zentner im Jahre 1932 gestiegen. Das bedeutet für diese kleine Fabrik eine ungeheure Leistung. Ganz besondere Fortschritte hat die Strasburger Fabrik bezüglich der Ausbeute der Rüben gemacht. Waren anfangs zu einem Zentner Rohzucker 10–12 Zentner Rüben erforderlich, so verminderte sich in den letzten Jahren das Quantum auf 5–6 Zentner. Diese Verminderung hat eine doppelte Ursache, einmal ist es die Verbesserung der Maschinen, zum andern aber ist der Grund auch in der Veredelung der Zuckerrübe zu suchen.

Die Bremzauer Zuckerrübenfabrik wurde im Jahre 1872 von Heinrich Weinrich gegründet, ging dann aber sehr bald in das Strasburger Unternehmen über. Der Uebernahmepreis betrug 2.054 661 RM. Von dem Jahre 1891 ab, in dem die Fabrik zur Strasburger Aktiengesellschaft gehörte, ist ihre Leistungsfähigkeit ganz enorm gestiegen. Die jährliche Gesamtleistung betrug 1931/32 rund 2 228 778 Zentner, bei einer Tagesleistung von 36 612 Zentnern.

Die Fabriken beschäftigen in ihrer Hauptkampagne circa 1 300 Arbeiter.

Infolge der durch die wirtschaftliche Not bedingten Kontingierungs-Verordnung vom 27. März 1931 haben die Fabriken ihren Betrieb erheblich einzuschränken müssen. So durften beispielsweise 1921 etwa 80 Prozent und 1932 nur 60 Prozent des Grund-Kontingents als Rohzucker hergestellt werden.

Neuerdings hat sich die Bremzauer-Strasburger Gesellschaft der Zuckervertriebs-Gesellschaft der Baltischen Rübenzuckerfabriken G. m. b. H. in Berlin angelösst, um besseren Verwertung des Rohzuckers und zwecks bestmöglichster Beschaffung von Betriebskrediten.

Der Invalidenfriedhof

Die mehr als sechstausend Gräber auf dem Invalidenfriedhof in der Schwarzhölzlstraße sind um eins vermehrt worden: Marga vom Ekdorf, die fahne Siegerin hat hier ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Der Friedhof gehört mit zu den ältesten der Reichshauptstadt. Als Friedrich der Große das

„Hospital für arme Kriegsleut“, das spätere Invalidenhaus vor 186 Jahren errichtete, ließ er ihm anlegen. Helden der alten Generation und des Weltkrieges, in der Hauptstube Militärpersonen, sind auf dem Invalidenfriedhof beigesetzt. Gestimmtsgemessen im zwölften Siegeret findet Marga vom Ekdorf in großer Zahl: Manfred von Richthofen, April 1918 bei Paux für Sonne von den Franzosen abgeschossen, wurde acht Jahre später in die Heimat überführt. Kampfflieger Hans Joachim Büddecke, der „Jagdfalke“, den die Türken „El Schahin“ nannten, Major Leonhard, der 1928 starb, Oberleutnant Dörre, Sieger in dreißig Luftkämpfen, der im gleichen Jahr verunglückte, Flieger Berthold, der 44 Luftgefechte siegreich überstand, die letzten 18 mit dem gelähmten rechten Arm vollbrachte, und im März 1920 in Hamburg ermordet wurde. „Vom Feind bewundert — erschlagen von deutschen Brüdern“ meldet die Inschrift des Mals. Schließlich ist auch der Pionier der deutschen Luftfahrt und Fliegeret Major von Südbüd zu nennen.

Ein Gang über den Friedhof, ein Halt machen an den Grabstätten, lohnt sich. Da fesselt das Denkmal des Generalleutnants Hans Karl v. Winterfeldt, des Freundenes Friedrichs des Großen, der von ihm sagte: „Er war ein guter Mensch, ein Seelenmensch, er war mein Freund!“ Bei Mons traf ihn im September 1757 die tödliche Kugel. Hundert Jahre schlummerte Winterfeldt auf seinem Gut Barlach, bis seine Beisetzung in Berlin erfolgte. Wie sagte Friedrich II.? „Gegen die Menge meiner Freunde hoffe ich noch Rettungsmittel zu finden, aber einen Winterfeldt finde ich nicht wieder!“

Graf Alfred v. Schleffen darf mit General von Schwerin-Hülsemann einen Atem zu nehmen sein. Schleffen, der Schöpfer des Operationsplans für den Zweiten Weltkrieg, noch aus dem Totenkopf um sein Vaterland besorgt: „Es muss zur Schlacht kommen, nicht mir den rechten Flügel stark!“, war um die Verbesserung der technischen Hilfsmittel im Kriege besorgt: Schwerin-Hülsemann legte sich nach dem Tilsiter Frieden mit Österreich, Preußen und Großbritannien für den Wiederaufbau des Heeres ein. Er forderte Ergänzung des Offizierkorps, Befestigung der ausländischen Werbung, Abschaffung der grausamen und entehrenden Strafen. Sein Ziel: Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, wurde erst ein Jahr nach seinem Tode, im September 1814, Gesetz. Sein Grabmal, ein ruhender Löwe, schufen Schinkel, Rauch und Tieck gemeinsam.

Militärische Treue und Lüchtigkeit beweisen zwei Männer aus der Friedrichszeit: General von Rohrbach,

der letzte Offizier, der Friedrich II. beim Paroleempfang kurz vor dessen Tode sah, und General von Rehber, Sohn eines armen Kantors, der sich vom Schreiber bis zum Chef des Generalstabes emporarbeitete. (Sein Nachfolger war Graf v. Wolzke.)

Weitere Denkmäler erinnern an Friedrich Friesen (in dessen Armen Theodor Körner verschwand), Französische Nationalgarde meuchelte ihn 1814 bei La Bobbe. Sein Freund v. Vietinghoff holte die Überreste 1816 aus Feindesland; sie konnten aber erst 1843 beigelegt werden; an Graf Taunay von Wittenberg, dem die Siege von Dennewitz und Großbeeren zu danken sind. Weiter ruhen auf dem Invalidenfriedhof der Düsseldorfer Schanzenlämpfer Generalmajor von Raven, Divisionskommandeur von Pape, der Held von St. Privat, Generaloberst von Budisch, der bei Burget stürzte, Generalmajor von Grub, genannt von Schwarzhoff, Stabschef des Grafen Waldersee, der in China verbrannte, General von Hindersin, dem die Armee Einführung der gezogenen Geschütze verdankt. Die Kommandanten des Invalidenhauses sind hier gleichfalls zum letzten Schlimmsten gebeitet, u. a. von Kessel, von Puttkamer, Freiherr Schind von Schweinsberg, von Schammer-Osten. Der erste aus diesem Kreise, Oberst von Freilitsch, ruht vor dem Altar der Invalidenkirche.

Von Männern der neueren Zeit seien genannt Freiherr von Meerheim-Hülssem, General von Voigt-Ries, Vizeadmiral Wiede, Fedor v. Drigalko (Generaladjutant in ottomanischen Diensten), die Generalintendanten der ehemals königlichen Schauspiele: Bolko von Hülsen (1886) und Graf von Hülsen-Haeseler (1922), Generalmajor Schall von Eichhorn, der im Juli 1918 von Böschwistern durch Bomben getötet, Oberleutnant von Klüber, der durch entmenschte Soldaten im März 1919 in Halle getötet wurde, General von Zwehl, der Befreier von Antwerpen, Freiherr von Schele, Gouverneur von Deutsch-Ostafrika und — last, not least — der 1901 verstorbene Pastor Georg Wilhelm Schulze, der seine Hörer zu Tränen rührte und als „Tönens Schulze“ eine weithinbekannte Persönlichkeit war. (Er littete übrigens die Jesuksche fit der Wassertorstraße.)

Werfen wir noch einen Blick auf das schlichte Mal, das verkündet, daß 49 Preußen, 3 Sachsen und 32 Österreicher hier ruhen, auf ein anderes von der gemeinsamen Großstätte der Schwestern des Augustia-Hospitals (Martha von Utzum, Olga von Morstein, Anna von Berthür) sowie auf die mit einem Adler geschmückte Invalidensäule. Sie misst 39 Meter, hat 46 000 Taler gekostet und wurde am 18. Oktober 1854 geweiht. Das Innere der Wandlung nennt die Namen von 475 verstorbenen Soldaten, die in Berliner Lazaretten ihren Bürden erlegen sind.

W. F.

Der Zeltow und seine männliche Bevölkerung nach dem Dreißigjährigen Kriege

Auf Grund des „Landreiterberichtes“ von 1652 zusammengestellt von Hans Nolte.

1. Fortsetzung.

5. (50.) Berlin-Budow.

Budow ist unter der Haufzögten.

1. Caspar Knadlow, Schulke, alhie bürting, 40 Jahr.
- 1a. Michel Knadlow, dessen Sohn 16 Jahr.
- 1b. Caspar Knadlow, auch dessen Sohn, 14 Jahr.
2. Joachim Menneide, von Margensfelde (13), 50 Jahr.
- 2a. Caspar Büschken, dessen Sohn, 22 Jahr.
3. Peter Baukendorff, alhie bürting, 21 Jahr.
- 3a. Hans Bredereck, sein Knecht, von Langwitz (9), 18 Jahr.
- 3b. Martin Weckell, dessen Junge, 14 Jahr.
4. Hans Pauli, von Braußenedorff (25), 50 Jahr.
- 4a. Joachim Pauli, dessen Sohn, 20 Jahr.
- 4b. Hans Pauli, auch sein Sohn, 14 Jahr.
5. Paul Hewener, von Radow (15), 40 Jahr.
- 5a. Jacob Hewener, dessen Sohn, 10 Jahr.
6. Andreas — Name fehlt! — vom Fischwasser außm Werderschen Lande (F. Kr. Luckau), 22 Jahr.
7. Peter Bredereck, alhie bürting, 54 Jahr.
- 7a. Peter Bredereck, dessen Sohn, 24 Jahr.
- 7b. George Bredereck, auch sein Sohn, 22 Jahr.
- 7e. Joachim Bredereck, noch dessen Sohn, 18 Jahr.
8. Paul Berendt, alhie bürting, 50 Jahr.
- 8a. Paul Berendt, sein Sohn, 17 Jahr.
9. Hans Bredereck, alhie bürting, 26 Jahr.
- 9a. Andreas Weckell, dessen Dienstjunge, 9 Jahr.
10. Joachim Brandt, von Schönenfelde (96), 40 Jahr.
11. Michel Schulze, von Woltersdorf (115), 40 Jahr.
- 11a. Martin Tröning, dessen Knecht, von Britz (4), 20 Jahr.
12. Andreas Behrendt, alhie bürting, 30 Jahr.

Cossathen:

13. Barthelmeus Bredereid, in Budow bürting, 66 Jahr.
- 13a. Hans Richter, dessen Knecht, von Sonnenwalde (Sonnewalde, Kr. Luckau), 53 Jahr.
14. Nicolaus Reino, von Bastei außm Stift an der Elbe (Parey, Bezirk Magdeburg, Kr. Jerichow II), 38 Jahr.
15. Hans Schröder, von Briesdorff in dem Niederbarnim (Berlin-Briesdorf), 36 Jahr.
16. Michel Schneider, von Sonnenwalde (Sonnewalde, Kr. Luckau), 30 Jahr.
17. Joachim Delerman, von Langwitz (9), 33 Jahr.

B.-Budow kommt sonst noch vor in Nr. 15, 50a, 88, 116.

6. (1.) Berlin-Charlottenburg.

Ursprünglich Dorf Lütkow, 1721 Stadt Charlottenburg; 1877 aus dem Kr. Teltow ausgeschieden; 1920 zu Berlin-Lütke unter dem Amt Spandow (Berlin-Spandau).

1. Peter Berendt, Schulke, alhie bürting, 42 Jahr.
- 1a. Peter Berendt, dessen Sohn, 15 Jahr.
- 1b. Christoff Berendt, dessen Knecht, hier bürting, 22 Jahr.
- 1c. Peter Berendt, auch dessen Knecht, daselbst bürting, 20 Jahr.
2. Hans Lehman, hier bürting, 37 Jahr.
- 2a. Peter Edart, dessen Knecht, von Wilmersdorf [22], 16 Jahr.
3. Hans Meikner, von Dahm [7] unter dem von Spielen 24 Jahr.
- 3a. Christian Berendt, sein Stieffsohn, 14 Jahr.
4. Hans Teyde, alhier bürting, 43 Jahr.
- 4a. Peter Behling, von Wilmersdorf [22], 18 Jahr.
5. George Teyde, alhier bürting, 45 Jahr.
- 5a. George Teyde, dessen Sohn, 20 Jahr.
- 5b. Christoff Teyde, desselben Sohn, 15 Jahr.
6. George Engel, hier bürting, 29 Jahr.
- 6a. Peter Paul, dessen Stieffsohn, 16 Jahr.

Cossaten:

7. Hans Jänicke, von Bandow Niederbarnim (Berlin-Bantow), 34 Jahr.
8. Matthias Staberow, alhier bürting, 41 Jahr.
9. Peter Diewitz, von Schönenfelde im Teltowischen Crayke [96], 39 Jahr.
- 9a. Peter Engell, dessen Stieffsohn, alhier bürting, 16 Jahr.
10. Thomas Burckart, von Nieder Schönhausen im Niederbarnim (Berlin-Niederschönhausen), 29 Jahr.
11. David Wagener, von Callinchen unterm Amt Bösen 1571, 39 Jahr.
12. Christian Jegen, alhier bürting, 41 Jahr.
13. Andreas Martin, alhier bürting, 40 Jahr.
14. Paul Behling, von Wilmersdorf bei Berlin [22], 40 Jahr.

B.-Ch. — Lütke — kommt sonst noch vor in Nr. 23a.

7. (3.) Berlin-Dahlem.

Dahlem gehört dem von Spielen.

1. George Pauli, alhier bürting, 36 Jahr.
- Die andern Pauren und Cossathen sind alle wüste.
- B.-D. — Dahlem, Dahlem, Dahlem — kommt sonst noch vor in Nr. 6, 11a, 22, 23a, 24.

8. (80.) Berlin-Köpenick.

Kieß bei Köpenick bis 1897 selbständige; dann in Köpenick eingemeindet; 1920 zu Berlin.

Kieß bei Köpenick.

1. Christoff Finckel, Schulke, alhie bürting, 44 Jahr.
2. Adam Schulze, von Mittenwalde (M. Kr. Zeltow), 36 Jahr.
3. Andreash Köppen, alhie bürting, 50 Jahr.
4. Zacharias Schulz von Taßdorf im Ober Barnim (Rüdersdorf, Kr. Niederbarnim), 36 Jahr.
5. George Schmeer, von Schmedwitz [17] unter dem Hl. Brüsten Rochowen 36 Jahr.
6. Jacob Schmid, von Ranßdorff unterm Amt Köpenick (Berlin-Rahnsdorf), 30 Jahr.
7. Jürgen Maybach, alhie bürting, 50 Jahr.
- 7a. Andreas Maybach, dessen Sohn, 28 Jahr.
8. Matthias Reiben, alhie bürting, 48 Jahr.
9. Hans Köppen, alhie bürting, 24 Jahr.
10. Martin Küdah, alhie bürting, 46 Jahr.
11. Bartell Fehle, alhie bürting, 60 Jahr.
12. Matthias Kürrib, alhie bürting, 56 Jahr.
- 12a. Matthias Kürrib, sein Sohn, 21 Jahr.
13. Caspar Köppen, alhie bürting, 30 Jahr.
14. Peter Köppen, alhie bürting, 40 Jahr.
15. Caspar Stahn, alhie bürting, 44 Jahr.
16. Andreash Tüdab, alhie bürting, 48 Jahr.
- 16a. George Tüdab, dessen Knecht, alhie bürting, 45 Jahr.
17. Caspar Köppen, alhie bürting, 26 Jahr.
18. Andreas Leihle, auf dem Busch bürting unter dem Rüderstorff (Rüdersdorf, Kr. Niederbarnim), 24 Jahr.
19. Martin Köppen, alhie bürting, 57 Jahr.
20. Walther Ranke, alhie bürting, 37 Jahr.
21. Hans Lehman, von Lüdow außm Sachsenlandt (Lüdow, Niederlausitz), 48 Jahr.
22. Michel Büdow, von Rüderstorff im Oberbarnim (Rüdersdorf, Kr. Niederbarnim), 24 Jahr.
23. Martin Kothe, alhie bürting, 22 Jahr.
24. Martin Wieprecht, auf der residenz Berlin, 44 Jahr.

9. (5.) Berlin-Lankwitz.

Lankwitz unter dem Amt Spandau.

1. Joachim Voigtt, Schulze, alhie bürting, 36 Jahr.
2. Peter Lemmen, alhie bürting, 40 Jahr.
3. Görek Geride, von Wilmersdorf bei Berlin [22], 26 Jahr.
4. Michel Seeße, von Geisendorff [11b] unter die von Beeren von großen und kleinen Beeren, 36 Jahr.
5. Hans Kalb, von Köpenick im Niederbarnim (Köpenick, Kr. Niederbarnim), 38 Jahr.
6. Peter Wulff, ein Cossath, von Lichtenrade im Teltowischen Crayke [10], 40 Jahr.

B.-L. kommt sonst noch vor in Nr. 5, 13, 20, 22.

10. (49.) Berlin-Lichtenrade.

Lichtenrade gehört unter der Haufzögten.

1. Hans Sasse, Schulze, von Geisendorff [11b], 56 Jahr.
- 1a. David Sasse, dessen Sohn, 18 Jahr.
- 1b. Christoff — Name fehlt! —, dessen Junge, — weiteres fehlt! —
2. Hans Behling, von Dittendorff [31], 39 Jahr.
- 2a. Andreas Genide (Geride?), dessen Knecht, bürting außm Junder Hammer bei Bösen (Göttow, Kr. Teltow), 20 Jahr.
3. Joachim Pauli, von Braußenedorff [25], 44 Jahr.
- 3a. Joachim Roßbed, dessen Lüde! — Sohn, 14 Jahr.
4. Michael Dachmes, von Wilmersdorf [116], 38 Jahr.
- 4a. Michel — Name fehlt! —, dessen Knecht, von Eichholz im Sachsen Lande (Eichholz, Kr. Luckau), 49 Jahr.

(Fortsetzung folgt.)

Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten. Einsendungen und Anfragen sind zu richten an Richard Kieser, Gröben, Post Ludwigsfelde.